

**Hinrich JW Schüler:
Durch schwarze Lava, weiße Wüsten, rote Canyons, blaue Weiten -
neuerliche Reise durch New Mexico und Arizona im September 2016**



Albuquerque/NM

Nach einigen Touren allein durch die USA bin ich diesmal mit meiner Frau Carmen unterwegs. Und wieder einmal ist Albuquerque/New Mexico Ausgangs- und Endpunkt der USA-Reise 2016. Schön, wieder hier zu sein, nach einem Flug mit 2x Umsteigen und endlosen Verspätungen. Warme Winde von den umliegenden Wüstengebirgszügen ziehen durch den frühen Abend. Den Leihwagen (Chevrolet CRUZE) abholen, dann ab ins Motel. Die Gallone (= 3,8 L) Benzin liegt immer noch, seit 12 Jahren (!) unter 2 \$, ein Drittel des BRD-Preises (!), überhaupt sind die Preise für Alltägliches wie Kleidung, Übernachtung, Essen seit vielen Jahren vollkommen stabil in den USA, kein Euro-Inflationsgemurxe wie in der EU. Bei meiner ersten USA-Reise im Jahr 2004 gab es für den Euro noch 1,61 US\$, jetzt sind Euro und Dollar fast gleich. Der Euro hat also in kurzer Zeit an Wert verloren wie das Zahlungsmittel eines Bananenstaates. Aber das war ja ebenso vorhersehbar wie gewollt.



Genuss der „Historic Town“ erst am nächsten Tag, hier ist alles noch schöner und gepflegter als in den Vorjahren, viele neue Läden und Galerien gibt es. Auf dem Weg dorthin finde ich auf Anhieb meinen Plattenladen wieder und entdecke noch einen weiteren, neuen. Auch in den USA boomt Vinyl, weiß der Inhaber zu berichten. Ich kann einige gute Schnäppchen machen, aber die Preise für Second Hand LPs sind auch hier gestiegen. Was zuerst auffällt in der Altstadt und auch an den Hauptverkehrsachsen: wie sauber alles ist! Kein Müll auf der Straße, keine überquellenden Abfalleimer, die Verkehrsinseln sind bepflanzt und pico bello. Geht doch. Hier zumindest. Düsseldorf hingegen verdreht von Jahr zu Jahr mehr, bekommt

allmählich afrikanischen „Charme“. Das weitere, wie man es kennt: freundliche, zuvorkommende Menschen überall. Die malerische Altstadt im Adobe-Baustil zeigt sich im besten Licht, und wie immer ist im Stadtpark irgendein Event, diesmal wieder eine Vintage Car Show. Neue Beute für meine POPOC-Fotoübermalungen (painting over photography on canvas, siehe <http://www.hinrich-schueler.com/popoc.html>).



Den meisten Oldtimerbesitzern falle ich auf durch mein umständliches Photographieren („...and ya really using SLIDE FILMS??! – Gosh, my gran’pa did this stuff!“), und so kommt man schnell über alles Mögliche ins Gespräch, auch über Themen, die ich eigentlich vermeiden will, wie die BRD-Asyl-Problematik („Why does Möörkel let all that crap in?!“). Nach dem Shoppen von originellen T-Shirts gibt’s Lunch in meinem „Stammlokal“, dem „Church Street Cafe“, gebaut im texanisch-mexikanischen Stil mit riesigen rustikalen Innenräumen und zwei Außenterrassen. Die moderne Downtown gibt dagegen weniger her, aber hier ist die spektakuläre Galerie „516 ARTS“ gelegen, eine willkommene Abwechslung zu den Oldtown-Touri-Kitschgalerien. Dann noch ein abendlicher Abstecher zum Freak-Stadtteil „Nob“. Nach dem heißen Tag gehen nun kühle Winde durch die Straßen.



Bildwand am Rande der Altstadt von Albuquerque: das muss man den Amerikanern ja lassen - Meinungsfreiheit wird – im Gegensatz zur BRD – stets gewährt, in Wort, Bild und Ton. Bei uns dürfen ja bereits offensichtliche Lügen nicht mehr öffentlich diskutiert werden, Stichwort „Denkverbot“, bei den Amerikanern dürfen selbst absurde Inhalte straffrei dargestellt werden.

Nach so viel Stadt gibt's das Natur-Kontrastprogramm am Folgetag: am Stadtrand gibt es Wanderwege durch die breiten bewaldeten Flussniederungen und Uferzonen des Rio Grande, „Paseo Del Bosque“. Schildkröten kreuzen unseren Wanderweg, Kolibris sirren zwischen Pappeln und Weidenbäumen umher, exotisch.



Das hätten wir so stadtnah nicht erwartet. Nach diesem guten USA-Auftakt geht die Reise am Folgetag weiter gen Westen: die Interstate 40 bringt uns nach Grants, von dort aus geht es über Nebenstraßen und Nebenstraßen von Nebenstraßen, soweit mit Pkw noch befahrbar, durch das Hinterland nach Gallup/NM, Window Rocks, bereits Grenze zu Arizona, und Holbrook/AZ. Auf diesen ländlichen Nebenrouten (den sog. „scenic alt. routes“) entdeckt man immer wieder neues und verwunderliches, in mancherlei Hinsicht das „wahre“ Amerika der 50/60er Jahre. Das „El Malpais Nat. Mon.“ wird durchfahren, ein gigantisches Lavagebiet. Wow! War nicht auf unserem Plan als bemerkenswerter Punkt und kommt auf meine endlose und jährlich wachsende „What to do in USA“-Liste. Die Park-Rangerin empfiehlt, heute unbedingt „El Morro National Monument“ auf der Weiterfahrt nach Holbrook anzusteuern, denn hier gibt es eine Feier mit Vorträgen und echter Kamelshow zum Gedenken an die mühsamen Expeditionen durch den Wilden Westen vor dem Eisenbahnzeitalter. Ein tatsächlich überaus interessanter historischer Neben-aspekt vor dem Bürgerkrieg, der diesen Aktionen ein vorzeitiges Ende setzte. Eine Wanderung über den „Mesa Trail Loop“ gibt hier anschließend herrliche Aussichten über das weite weite Land.

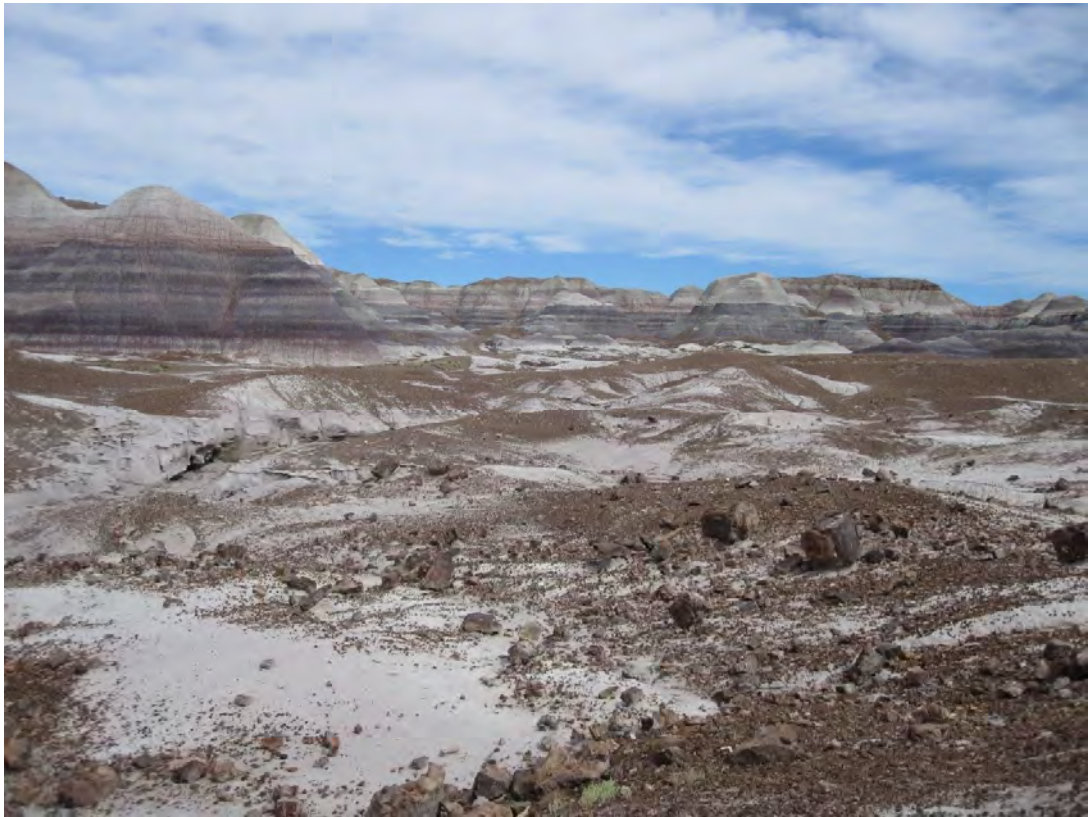


Anschließend lange Fahrt durch Wälder und Steppenhochebenen mit grandiosen Blicken in nahe Sandsteinkliffs und auf ferne hohe Gebirgszüge. Sehr wenig Verkehr in dieser abgelegenen Gegend, meist nur Navajo-Indianer, die zwischen ihren meist trostlosen, vermüllten, heruntergekommen Schrottplatzsiedlungen hin- und herfahren (sorry to say). Abends Ankunft in Holbrook, Ausgangspunkt für den „Petrified Forest Nat. Park“. Unsere online reservierte Unterkunft, ein typisches altes Route 66-Motel, ist eine derartig verrottete dreckige Bruchbude, dass wir am nächsten Morgen umziehen.



Dann geht's – mal wieder – in den „Petrified Forest Nat. Park“. Ich kann von den Wanderungen durch dieses Wüstengelände nicht genug bekommen, ein versteinertes Urwald bedeckt -zig Quadratmeilen. Dazu kommen die farbenreichen Sandsteinkliffs der „Painted Desert“, ein opto-geologischer Traum. Der Traum verführt uns dazu, auch am nächsten Tag wiederum im

„Petrified Forest“ umherzuwandern. Nach einer weiteren Nacht in Holbrook geht's weiter westwärts nach Sedona.

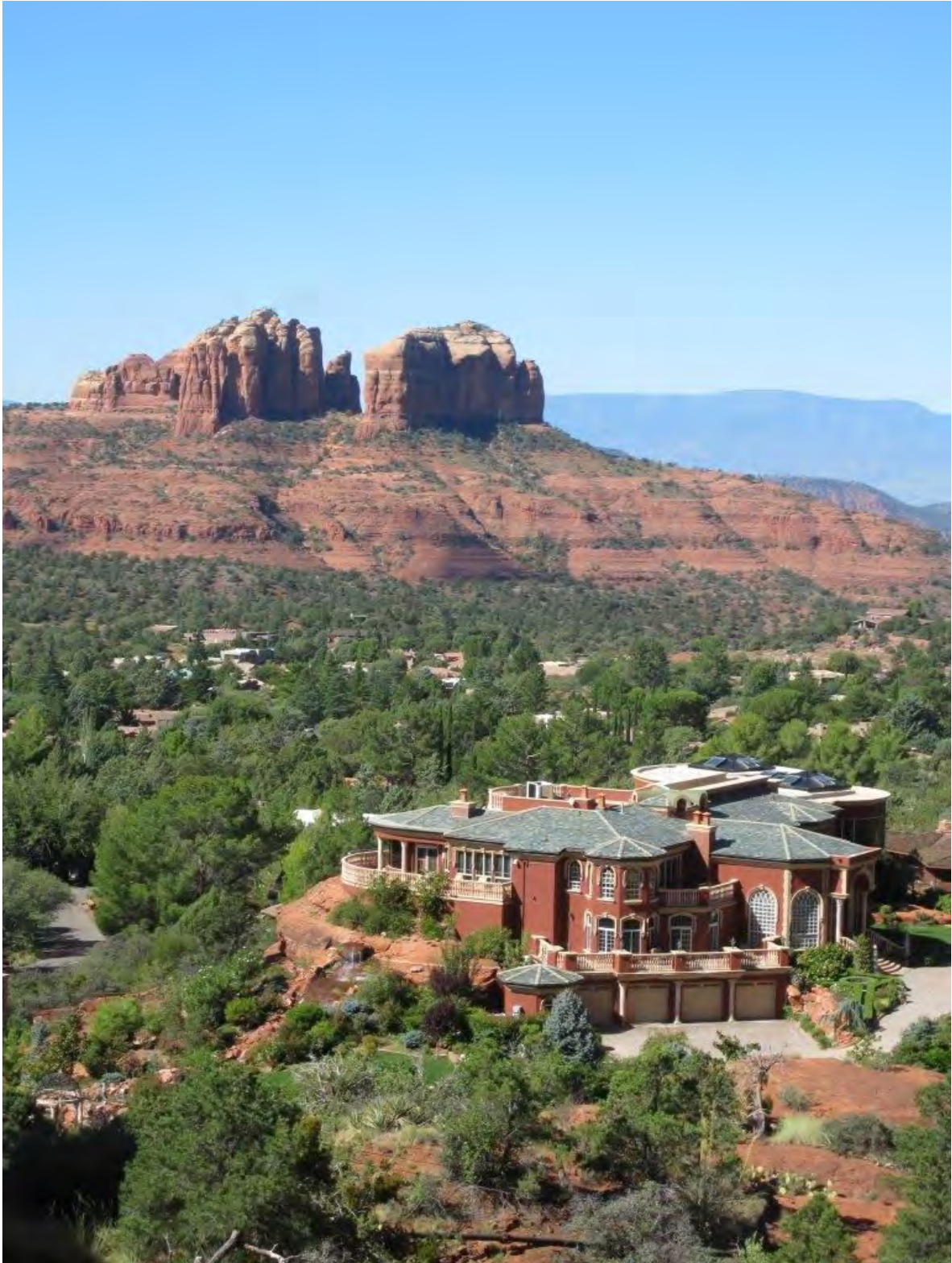


Sedona/AZ, Jerome/AZ, Arcosanti/AZ

Die Interstate 40 bringt den CRUZE und uns nach Flagstaff/AZ, nicht ohne Stopp und Spaziergang im „Walnut Canyon Nat. Mon.“, einer tiefen steilen Schlucht mit vielen Cliff Dwellings, den Bauten, die die Indianer in der Kernzeit 1350 – 1500 n.C. in den Steilhängen errichtet haben – vor der Invasion durch die Navajo-Indianer und die Europäer. Flagstaff dient nur einer Kaffeepause, dann geht es im allerschönsten Nachmittagslicht via AZ 89A nach Sedona, durch bewaldete Canyons und gigantische rote Sandsteinfelsenschluchten. Schön, auch mal wieder in Sedona zu sein.



Das von roten Felsmassiven umgebene Sedona - das ist zwar ein reiches und sehr wohl situiertes Rentner-Touri-Großkaff, aber idealer Ausgangspunkt für Wanderungen und Ausflüge ins exotische Umland. Unterkunft: „Sedona Village Lodge“, Zimmer mit Blick auf rote Felsenkliffs, die im Morgenlicht erglühen, als wollten sie zum australischen „Ayers Rock“ in Konkurrenz treten. In dieser etwas besseren Lodge gammeln auch nicht die üblichen asozialen „suspects“ herum, die oft in billigen Motels ihre vom Staat oder von Kirchengemeinden bezahlten Zimmer behausen. Also traumhafte Ruhe des Nachts.



Am nächsten Morgen: auf nach Jerome! Das Dorf hatte ich vor Jahren mal spät nachmittags entdeckt, but no time, just passing through, und so kam es auf die besagte What-To-Do-Liste. Bei Jerome war mal Arizonas viertgrößte Kupfermine, die Minen wurden peu a peu stillgelegt, und ab 1950 war Jerome eine Ghosttown. Wenige blieben. Und – ähnlich wie in Terlingua-Ghosttown/TX – verbündeten sich die Verbliebenen mit den aufkreuzenden 68er Freaks und

verwandeln die Ghosttown nach und nach zu einer Kunst-Galerien-Boutiquen-Touri-Attraktion.



Die „Historic Ghosttown“ – nun durchaus lebendig – ist sehenswert, schöne Gebäude aus der Boomtown-Zeit sind zu sehen. Auf dem Weg zurück nach Sedona liegt das „Tuzigoot Nat. Mon.“, eine imposante indianische Festungsstadtruine (ca. 1000 – 1400 n.C.). Abendessen im „Miley’s Cafe“, Mix aus solide mexikanisch und US-Food. Unfassbar dunkle Nacht, fast schon klebrig-schwarz, ungewöhnlich, war mir bereits vor Jahren aufgefallen.



Nach geruhsamer Nacht Tagesausflug nach Arcosanti. Auf dem Wege dorthin Besuch von „Montezuma Well“ und „Montezuma Castle“, weiteren imposanten indianischen Bauwerken, welche in die Steilhänge der Canyons gebaut wurden. Warum all die erwähnten Siedlungen um 1500 n.C. fluchtartig verlassen wurden nach zum Teil nur 80 Jahren Besiedlung, ist bis heute – offiziell - ein historisches Rätsel. Anders rätselhaft ist das postmoderne Architekturprojekt Arcosanti, leider ein ewiger Geheimtipp. Ähnlich wie vor ihm Rudolf Steiner, Antoni Gaudi, Friedensreich Hundertwasser und andere, versuchte auch Paolo Soleri, dem kranken Wahnsinn unserer Megastädte eine kompakt gebaute, ökologisch verträgliche und sozial sinnvolle menschliche Stadtarchitektur entgegenzusetzen.



Mitten in der Wüste, ca. 80 Meilen nördlich von Phoenix/AZ ist das Ergebnis zu bestaunen. Statt der geplanten 5000 Menschen leben zwar nur ca. 100 dauerhaft hier, aber diese Menschen leben den Traum und bauen weiter, ...to keep the spirit alive. Sehr sehr beeindruckend. Unfassbar wenig Platzverbrauch, da jeder Winkel der Architektur dieser Modellstadt multi-einsatzfähig ist. So ist zum Bsp. die Kuppel des Theaters von außen eine gestufte Sonnenterrasse mit Blick auf die Felder und Gewächshäuser im Tal vor Arcosanti. Auch wenn sich weder Steiner noch Gaudi, Hundertwasser, Soleri und andere durchsetzen konnten – die bessere Alternative ist wenigstens hier und dort mal realisiert und damit vorbildlich worden, auch wenn diese gesunden Alternativen von der korrupten internationalen Politiker-Mafia verhindert werden.



Wir können nicht genug bekommen von den endlosen Weiten, gigantischen roten Felsendomen, steilen Canyons! Also Wandertag heute im „Red Rock State Park“. Nach einer 6 km-Wanderung ist es noch immer nicht genug, es folgt eine weitere 10 km-Wanderung durch den Boynton Canyon.



Rote Felsendome, grandiose Aussichten. Dann ist es für heute genug, die Wanderschuhe glühen ebenso wie das Abendlicht in den roten Felsentürmen, 270 Mio. Jahre alter aufgetürmter und erodierter Eisenoxid-haltiger Meeresboden. Hie und da gibt es Gespräche mit US-Wanderern, so erhalten wir immer wieder neue Tipps, was es noch alles zu sehen gibt. Das reicht für 100 Jahre USA-Reisen. Verdientes Essen wieder bei „Miley’s“, wo wir als Stammgäste nicht mehr a la carte bestellen müssen, sondern Sonderwünsche äußern dürfen, was die Küche betrifft.



Noch etwas ausgelaugt von den gestrigen anstrengenden Wanderungen, ist heute wieder ein Jerome-Tag. Genau genommen geht es nach Haynes bei Jerome, dort war das bereits erwähnte stillgelegte Kupferbergwerk. Hier ist nun wirklich Ghosttown, oder besser gesagt ein Mix aus Gebäuderuinen, riesigem LKW-Schrottplatz und Streichelzoo inmitten von Bergwerksgerümpel; - Fotomaterial für Dutzende meiner POPOC-Bilder.



Und alles steht im besten warmen halbdiffusen goldig-milden Spätsommerlicht, ein wahrer (Schrott-)Traum. Aber auch in Jerome selbst bringt man meine Diafilme zum Glühen: hier tobt das alljährliche Vintage-VW-Bus-Treffen, ein Mix aus Festival und Zeltlager. Ernsthafte

Restauratoren tummeln sich mit abgefahrenen Freaks, und durch mein seltsames Kamera-Handling geraten wir wieder in Gespräche. So erweitert sich immer wieder meine What-To-See-And-Do-Vorschlagsliste. Eigentlich sollten wir mal ein paar Jahre in den USA verbringen... Obwohl es noch Dutzende uns unbekannter Wanderwege um Sedona gibt, geht es am nächsten Morgen weiter mit dem Ziel Silver City/NM.



Silver City/NM

Die NM 179 führt uns auf die I 17, die wir jedoch bald wieder verlassen, um auf Nebenstrecken das Land zu genießen, nämlich bei Camp Verde via NM 260. Ab der Kreuzung NM 260/NM 87 ist die Luft verqualmt, es gibt flächenweise Waldbrände, die sich mit Unterbrechungen über hunderte Kilometer hinziehen bis fast zum Roosevelt-Dam unweit der AZ 70. Payson ist total verqualmt, seit Tagen, sagt man. Weiter via NM 87, NM 188, bei Globe auf die NM 70. Die Luft ist wieder klar und die NM 70 ein (Wüsten-) Traum von Strecke von Globe bis Silver City, unterbrochen nur durch das Farmland rund um Safford/Thatcher. Ok, ich kenn die Strecke und Teile des Gebirges entlang der NM 70 aus Vorjahren schon, aber es ist so faszinierend hier zu fahren, wie im Film, Wüste, Steppe, Aussichten auf Gebirgszüge, weites weites weites Land. Selbst der Himmel ist im Westen der USA räumlicher! Warum? Weil die Wolken höher liegen? Kann das sein? Ganz Arizona und New Mexico liegen ja auf bereits fast durchgängig auf 2000 Metern, Gipfel bis 4000 Meter. Ist es die Klarheit der Luft, die eine ungeheure Weitsicht erlaubt? Oder ist es ein Mix aus alledem, verbrüdet mit der Sehnsucht nach Freiheit, ewigem Reisen, niemals wirklich ankommen? Ich weiß es nicht. Von Safford bis Lordsburg ist fast gar

kein Verkehr auf diesem traumhaften Highway. Lordsburg ist vollkommen heruntergekommen, eine Ghosttown wider Willen, alles tot, verwahrlost, abbruchreif, dabei aber leider nicht fotogen. Tja, manche Städtchen verkommen, andere wie z.B. Durango/CO, Jerome/AZ, Carrizozo/NM, Silver City/NM, Bisbee/AZ, Terlingua/TX feiern nach Jahren des Niederganges (meist hervorgerufen durch Wegfall des Bergbaus) fröhliche Auferstehung, befeuert durch Kunst, Freaks, Sightseeing- und Wander-Tourismus. Die NM 90 ist eine sehr einsame Strecke nach Silver City, die Wüste geht in Buschland über, erstrahlende Gebirgszüge im besten Spätnachmittagslicht begleiten die reisenden Sinne bis zum heutigen Ziel. 1000ende handgroße schwarze Taranteln bevölkern die Straße, seltsames Phänomen.



Wieder zurück im typisch New-Mexico-farbenfrohen Silver City! Der nächste Morgen sieht uns in der „Thrift Store Mall“, so eine Art überdachter Riesenflohmarkt. Hier habe ich vor Jahren tolle LPs entdeckt, und so ist es auch heute, super. Ich entdecke in der „historic town“ dann doch direkt noch einen neuen Gebraucht-LP-Laden, also auch hier in der absoluten Provinz steigt die Nachfrage nach Vinyl, cool.



Nachmittags Ausflug in die wiederbelebte Ghosttown Pinos Altos, mit einer langen Schleife über frickelige Gebirgsstraßen durch Wälder und Farmland. Vorbei an der bereits zu Indianerzeiten betriebenen Chino-Kupfermine gehts zurück. Die Übertage-Kupfermine offeriert immer wieder schöne Farbenspiele im Abendlicht. Morgen wird es Aufbruch und eine sehr lange Fahrt zu einer Hauptattraktion der Reise geben.



Alamogordo, White Sands/NM und Oliver Lee State Park/NM

Wieder einmal fahren wir von Silver City aus auf die NM 152 gen Osten bis Hillsboro, eine einsame, kaum befahrene, kurvenreiche Gebirgstrecke, kaum Besiedlung, traumhafte Strecke, „Emory Pass“ auf 2500 Meter. Hillsboro ist fast eine Ghosttown, klar, wer will hier leben fast am Ende der Welt, auch wenn die Landschaft ein Traum ist? Die NM 27 leitet uns durch eine hügelige Hochebene, Buschland, Weideland, kaum Besiedlung, völlig verkehrslose Straße, wunderbar. Auf dem Wege liegt Lake Valley Ghosttown, das war mal eine Stadt mit Tausenden von Arbeitern, die Silber abgebaut haben. Das Erz hatte mit 18% einen unfassbar hohen Silbergehalt! Weiter geht's auf NM 26 und NM 185, bis Las Cruces nimmt die Besiedlung stetig zu, der Ort selbst liegt nahe der mexikanischen Grenze, und das merkt man: es gibt Kontrollen durch die Border Police, die den Strom mexikanischer Wirtschaftsflüchtlinge eindämmen will, außerdem ist hier alles wilder, lauter, versiffter, chaotischer, Horden von lärmenden Kinder überall, herumhängende Asoziale. Tanken, Kaffee – und weiter! Ach ja, das ist sie wieder, die NM 70, die endlos geradeaus verläuft und phantastische Ausblicke auf die San Andres-Gebirgszüge erlaubt, bis sie dann eines der absolut grandiosesten Naturwunder Nordamerikas schneidet: White Sands! Ich kenne White Sands Nat. Mon. nun ja von einigen früheren Besuchen bereits sehr gut, aber es kribbelt immer wieder, wenn von Ferne die strahlenden Gipsanddünen erscheinen, oft gleißender als Schnee. Es wird Abend, also einchecken in einem Motel in Alamogordo unweit von White Sands, auch hier marodieren wieder mexikanische Gammler, Dealer, Asoziale im und vorm Gebäude herum. Egal, morgen in aller Frühe geht's in die White Sands zum Wandern!



.....dachten wir zumindest. Um 7 Uhr morgens stehen wir vor der Zufahrt des Nationalparks, doch der ist – mal wieder – gesperrt, genau wie die NM 70: wegen Raketentests der US-Luftwaffe über dem Gelände. Die Air Force ist hier sehr präsent, auch werden hier Piloten der BRD-Luftwaffe trainiert. Witziger weise findet man deswegen sehr viele deutsche Produkte in den Supermärkten von Alamogordo, es gibt deutsche Schulen für Soldatenkinder etc. pp.,

eigentlich lebt die ganze Stadt mehr oder weniger vom und durch das Militär. Ein Ranger teilt mir mit, dass die Tests wohl bis 11 Uhr dauern werden, danach aber ist das Wüstenwandern wegen der enormen Hitze nicht mehr möglich, wie ich aus Erfahrung weiß. Also muss Plan B her heute: Wandern im „Oliver Lee State Park“, eine 3/4-Stunde Autofahrt von hier, ok. Oliver Lee war ein einflussreicher, politisch umstrittener Viehbaron in dieser Gegend, daher der Name. Wir wagen den 10 km „Dog Canyon Trail“, über Stock und Stein, teils steil, aber wunderschön. Am Ende einer Hochebene, ehemaliges Weideland, liegt die Ruine einer Cowboy-Steinhütte malerisch an einem Bach mit kleinen Wasserfällen. Das perfekte Idyll. Von der Hochebene aus sieht man White Sands erstrahlen, allein dafür hat sich der Weg gelohnt. Einsam ist dieser Wanderweg, gar keine Menschenseele unterwegs hier. Auch gut.



Trotz der Anstrengung dieser Höhenwanderung können wir es uns nicht verkneifen, spät nachmittags doch noch in die White Sands Dünenwüste zu fahren. Dort laufen wir noch eine 3½-km-Wanderung, den „Background Campsite Loop Trail“. Zum Glück sind wir hier allein unterwegs, die anderen Reisenden bleiben in der Nähe der Parkplätze, so läuft uns auch niemand in die Photos hinein, als in der kurzen Dämmerung das Weiß verschwindet und die Dünen rosa, orange, violett im letzten Sonnenlicht erstrahlen. Die Gipskristalle ermöglichen dieses unglaubliche, überirdische Schauspiel. Um ein Haar wäre vor Jahrzehnten der Gipsindustrie erlaubt worden, diese Wüste abzubauen und für immer zu vernichten. Petitionen stoppten das kommerzielle Unterfangen und ließen dieses geschützte „National Monument“ entstehen. Gibt es irgendwas schönes auf diesem Planeten, was nicht ständig durch des Menschen Gier und Dummheit bedroht ist?



Am folgenden Morgen gelingt dann der raketenfreie Versuch einer Frühwanderung auf dem „Alkali Flat (Loop) Trail“, 8 Kilometer durch Gipssand an einem trockenem Salzsee vorbei. Fast vegetationslose Wüste, es flimmert schon um 7 Uhr morgens, einige an das Habitat angepasste weiße, fast durchsichtige Eidechsen sind noch unterwegs, Kaninchen und Kojoten haben die Spuren ihrer nächtlichen Aktivitäten hinterlassen im Sand.



Es gibt natürlich keinen „Weg“, nur Stäbe als Markierungen, nicht immer leicht zu sehen, oft zugeweht, wer sich hier verläuft, ist verloren. 2015 ist eine Franzosenfamilie hier zu Grunde

gegangen. Ich wage es dennoch wieder einmal, diesmal mit Carmen und nicht allein, verbotenerweise den „Weg“ zu verlassen und die wunderschönen Isolas aufzusuchen, die fernab der Markierungen liegen. Die Isolas sind wasserspeichernde Gipfstürme, auf denen Bäume wachsen, mitten im Nichts, ein surrealer Anblick. Wir besuchen drei Isolas, und ausgestattet mit gutem Orientierungssinn und Kompass leite ich uns wieder auf den Weg zurück über die Dünenketten zu den Ranger-Markierungen. Nach 3½ Stunden auf- und ab durch die Dünen sind wir glücklich, aber erschöpft, das Autothermometer zeigt bereits 40° C. Wieder keinen anderen Wanderer angetroffen hier, was die Sache noch etwas exotischer, überweltlicher erscheinen lässt.



Dann ab ins Motel nach Alamogordo, duschen, nachmittags geht's weiter, wir finden keine Ruhe inmitten dieser kolossalen Natur: es geht mit dem Chevy CRUZE über den „Alamo Peak“ auf über 3000 Meter Höhe, kolossale Aussichten, Rückweg nach Alamogordo via NM 130/NM 82, Nebenstrecke einer Nebenstrecke, die durch völlig verschlafenes Farmland führt, die schmale Straße schlängelt sich an einem Flüsschen entlang, hier und da eine alte Farm zwischen den Wiesen und Wäldern, perfektes Idyll, eine romantische Stimmung wie in US-50er-Jahre-Filmen. Und noch ist es nicht genug, noch immer ist der Tag nicht voll genug: zur Dämmerung sind wir schon wieder in den White Sands, es ist einfach so tränenrührend schön hier, Farbenspiele, überweltlich. Schnell wird es dunkel und erstaunlich kalt, über den östlich gelegenen Guadalupe-Mountains zieht ein Gewitter herauf. Das Wetter schlägt um, ein Anlass, morgen weiter zu reisen.



Carrizozo/NM

Alle von der Megazivilisation verstopften Sinne öffnen sich wieder, ich fühle mich gesünder, freier, offener, aufmerksamer; - die Wildnis, die Wüste reinigt! Also auf zu einer nächsten, ganz anderen Wüste! Ziel ist die bereits erwähnte „El Malpais“-Lavawüste, die wir auf dem Weg nach Sedona nicht angemessen würdigen konnten. Doch zunächst führt der Weg mal wieder, zum x-ten Male, via NM 54 nach Carrizozo, eine kleine Stadt, na ja, eher Dorf, das daselbst am Rande eines Lavafeldes, des „Valley of Fires“ liegt, in welchem ich bereits umhergewandert bin vor Jahren. Es ist witzig, alle paar Jahre wieder Carrizozo einen Besuch abzustatten, zu sehen, wie es sich entwickeln. Vor 10 Jahren war Carrizozo eine Ghosttown mit wenigen Bewohnern. Ich wollte damals hier übernachten, unmöglich, alle Motels waren stillgelegt, ruiniert, verfallen. Also nur Tanken, Kaffeetrinken und dann weiter, der einzige Laden aber, der irgendwie geöffnet wirkte damals, „Roy’s Parlour“, war eine Art Kolonialwarenladen incl. Kaffeebewirtung, Eis, Kuchen. Kaum hatte ich Platz genommen, kam ein mittelalter echter „Cowboy“ herein, Colt im Holster:

„...guess ya not from this area, ey?“

„Not really“.

„Strange accent you got, East Coast, New Jersey, right?“

„Nope, Germany“.

„Gonna do sumphthin’ out right here?“

„Well, yes, kinda desert hikin“.

„In case of any trouble, just let me know - for I am the mayor!“

So kamen wir damals ins Gespräch. Der nette Herr Bürgermeister gibt mir seine Visitenkarte, dreht sie herum, und siehe da, er ist auch der lokale Sheriff. Das spart mal Verwaltungskosten! Über die Jahre ist Carrizozo ein blühendes Künstlerdörfchen mit einer riesigen, phantastischen Photokunst-Galerie und vielen Ateliers und Shops. Was EIN Bürgermeister alles anrichten kann, undenkbar in der BRD, wo alles und jedes durch dutzende Gremien gehen muss, bis es sich totläuft und am Ende meist nix passiert (außer natürlich Kanzlerinnen-Wir-schaffen-das-Entscheidungen, die brauchen ja nicht einmal mehr parlamentarische Kontrolle in der BRDDR). „Roy’s Parlour“ ist leider geschlossen, Roy inzwischen verstorben, wie wir erfahren. In der Photokunst-Galerie hören wir von weiteren umliegenden Ghosttowns, aber das kommt auf die immer länger werdende What-To-Do-Liste für ein anderes Mal. Und so geht es weiter westwärts via NM 380, vorbei an der „Trinity Site“, die Stelle der ersten Atomwaffenexplosion. Diesen Ort hatte ich vor einigen Jahren besuchen können, ein eindruckliches, strahlendes Ereignis. Bis San Antonia begleitet uns eine schöne Wüsten- und Gebirgsstrecke. Ab dort geht’s auf der NM 1 nach Socorro, eine Strecke wie durch einen besiedelten Schrottplatz. Bis Quemado ist die NM 60 eine völlig verkehrsarme schöne Bergstrecke, Steppe, Farmland, Wald. Spektakuläre Aussichten. Zwischendurch ein riesiges Gebiet mit vielen Weltraumradioteleskopantennen auf der Suche nach intelligentem Leben im All. Absolut ohne Verkehr sind die NM 36 und NM 117, die uns durch die Sandsteinkliffs und Lavafelder der El Malpais-Badlands schließlich nach Grants führen.

Grants, El Malpais Nat. Mon./NM



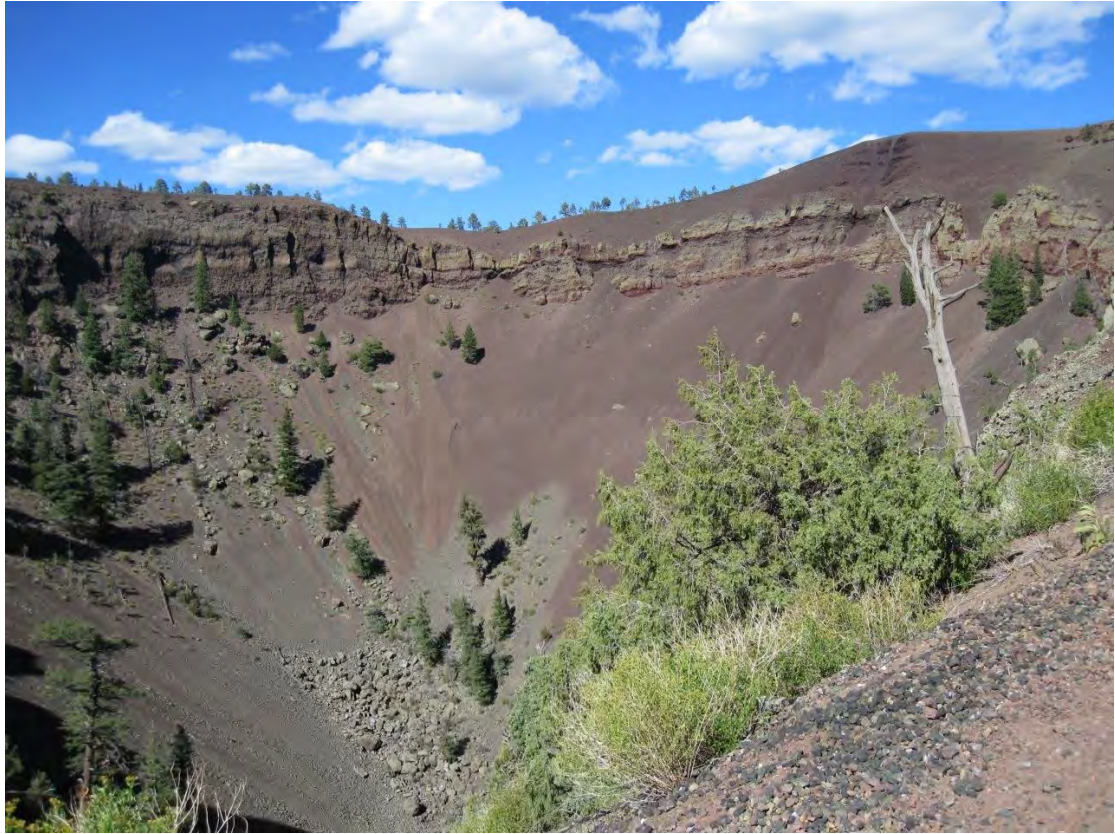
In der Dämmerung und bei Nieselregen erscheint Grants etwas desolat, ein Mix aus Schrottplätzen, Ghosttown, aufgegebenen Motels und einigen Fast-Food-Läden wegen der Nähe zur Interstate 40. Wir checken ein im legendären „Sands Motel“, Zimmer 124. Und unser Nachbar? Ist Elvis Presley, leider grad nicht da. Aber im Ernst, vor Raum 123 prangt das Schild „Elvis-Room“, und auf Nachfrage dürfen wir sein Zimmer sehen. Im Rahmen seiner Hochzeitsreise ist der King of Rock hier mal abgestiegen. Das waren damals für Grants wohl bessere Zeiten.



Am nächsten Morgen starten wir eine Phototour durch den Ort und bewundern all die alten Leuchtreklameschilder an den verfallenen Motels. Die berühmte Route 66 geht durch Grants, auch daher die vielen alten Motels. Nach dem Niedergang des Bergbaus wurde auch Grants erstmal zur Ghosttown, bis es dann durch die Route 66-Nostalgie wiederentdeckt wurde.



Danach dann Wanderungen im El Malpais über endlose Lavafelder und schweigende Vulkankrater. Zu besichtigen gibt es auch eine Ice Cave: in einer Lavagrotte unter einem erloschenen Vulkan ist IMMER ein durch Algen grünlich gefärbter kleiner Eissee zu bewundern, echt abgefahren. Früher wurde dieses Eis ausgebeutet von Indianern und den Early Settlers, jetzt wird es touristisch genutzt als Ausflugsziel.



Tags drauf gibt es mal wieder Beauties bei einer Vintage Car Show zu bestaunen, sehr viele Indianer sind dabei als Teilnehmer. Und wieder darf ich für Photos in den Autos herumkriechen, super. Dann geht es wieder ins El Malpais. Der 10 km lange Gipfelwanderweg über die Sandsteinkliffs der „Narrows“ bringt spektakuläre Aussichten über das 25 km x 50 km große Lavafeld, welches streckenweise offen, andernteils mit Buschland bewachsen ist und reichlich Wildlife birgt. Am Endpunkt des Weges wird die Wanderung mit einem Blick auf die riesige La Ventana Natural Arch belohnt. Einer der schönsten Wanderwege in New Mexico! Auch die nächsten Tage verbringen wir mit verschiedenen langen, einsamen Wanderungen im endlosen Lavameer. Wieso wandert hier sonst eigentlich niemand? Zu gefährlich? Na ja, nicht so wirklich ganz von der Hand zu weisen, wie wir in ein paar Tagen erfahren müssen...



Zu Abwechslung – nach so viel Schwarz – gehts mal ins Rote heute. Allerdings, dieser Tag wäre fast total schief gegangen! Auf Teilen der legendären Route 66 und auf anderen Nebenstrecken durch Indianerland fahren wir nach Gallup, Grenze New Mexico/Arizona, zum Wandern im Red Rock State Park. Eine sehr korpulente Navajo-Rangerin drückt uns auf Anfrage, widerwillig und genervt kommentarlos eine von der Stadtverwaltung Gallup herausgegebene offizielle „trail map“/Wanderkarte in die Hand. Und los gehts, fast ins Verderben. Der Weg ist auffällig kraxelig entlang abschüssiger, wunderschöner roter, gelber, grünlicher Sandsteinkliffs, Ziel-Gipfel auf 2700 Meter. Vollkommen ungeeignete Strecke für ungeübte Wanderer und selbst für uns schwierig! Warum gab es keine Hinweise von der Navajo-Rangerin oder irgendwelchen Tafeln, dass extreme Trittsicherheit und Schwindelfreiheit vorausgesetzt werden muss!? Beim Versuch, den Church Rock Loop zu gehen, geben wir auf, entdeckend, dass die offizielle Trail Map und die Landschaft nix miteinander zu tun haben (Diese „indianische“ Karte ist sicher richtig, nur leider passt die Landschaft nicht dazu...).



Die Meilenangaben auf der Karte weichen z.T. um den Faktor 10 (!) von der Wirklichkeit ab. Also zurück zur Abzweigung zum Church Rock Trail, der uns via Wanderweg „Pyramid-Church-Rock-Connector“ zum 2700 Meter-Gipfel des „Pyramid-Rock“ führen soll. Nach einigen Meilen, immer wieder steil und kraxelig, brechen wir ab mit der Entdeckung, dass der geplante Wanderweg nicht 5 Meilen (= 8 Km), sondern ca. 25 Meilen gehen wird! Also nicht einige Stunden, sondern 2 Tage dauern würde. Wahnsinn. Wie kann man solcherart Wanderer in die Irre schicken?! Überdies ziehen Gewitterwolken herauf, und es wird klar, dass wir zum einen den geplanten Weg zeitlich nicht werden gehen können, noch den Weg zurück, den wir gekommen sind, bei Regen schaffen könnten. Viel zu steil und rutschig. Also umgedreht und sofort flugs zurück!!! Der Abstieg gelingt Gottseidank ohne Straucheln und Stürze, wir erreichen das Auto, kaspern zur Entspannung am Parkplatz noch mit ultraniedlichen Prairie Dogs herum und verlassen dann Gallup. Just in dem Moment, wo die schwarzen Gewitterwolken sich entladen. Glück gehabt!!! Bei dem Gedanken, jetzt noch in den glitschigen Sandsteinkliffs auf 2500 Höhenmetern zu hängen, läuft mir ein Schauer über den Rücken...

Zurück fahren wir nördlich von Gallup via NM 9 durch unfassbar schöne verkehrslose Wüsten/Steppen/Höhenzüge. Auch dieser Traum von Strecke führt durch ein Navajo-Nation-Reservat, also ist wieder Vorsicht geboten, was Stopps und Photographie angeht, habe da in den letzten Jahren immer mal wieder üble Erfahrungen gemacht mit aufgebrachtten Navajo-Indianern, die mich beschimpft und bedroht hatten bei Photo-Stopps.



Auch die für den Folgetag anberaumte Wald-Höhen-Wanderung auf 2500 Metern nördlich von Gallup ab dem Hilso-Trailhead an der NM 400 kann leider nicht wie geplant von statten gehen. Ich hatte lt. gestriger offizieller Stadt-Gallup-Navajo-Ranger-Indianer-Trail Map drei Wege zu einem Rundweg zusammengefasst. Schöne Idee. Leider stellen wir aber fest, dass bereits 50 Meter hinter dem Wanderparkplatz sich die 3 Wanderwege unmarkiert im Nichts des endlosen Waldes verlieren. Durch Zufall finden wir dann doch noch einen Weganfang, um welchen Trail es sich dabei handelt, ist aber nicht zu eruieren. Die offizielle Wanderkarte stimmt, leider ist die Landschaft wieder falsch. Also laufen wir den bereits herbstlich eingefärbten schönen, aber unmarkierten Weg zur Sicherheit hin- und nach 2 Stunden genauso wieder zurück. Keine Lust, im wunderbaren, aber endlosen Wald dieses Navajo-Reservates verlorenzugehen. Tja, die „Indianer“ wollen Bleichgesichter wie uns hier einfach nicht haben, daher schlampiges Kartenmaterial und fehlende Markierungen, die hier in der einsamen Wildnis doch so lebenswichtig sind. Sollen die blöden Weißen sich doch verlaufen, verdursten oder von Bären gefressen werden! Man hätte uns statt mit der „Trail Map“ auch mit dem Schnittmuster des Unterrocks der Großmutter des amtierenden Häuptlings in die Berge schicken können. Vieles, was die Navajos hier treiben, ist zwielichtig. Deren Türkise kommen aus Brasilien, viele „Original Indian“-Artefakte kommen aus China oder Indien. Nachmittags gehts von Gallup aus weiter westwärts auf verbliebenen Teilen der legendären Route 66, und dabei entdecken wir viele Ghosttown-Motels mit malerischen alten 50er/60er Jahre-Leuchtreklamebäumen.



Dazwischen findet sich eine Art Töpferei, die im Druckgussverfahren „Original Navajo Pottery“ herstellt. Das heißt, die Navajos kaufen diese maschinell hergestellten Pötte ein, malen ihre Kringel und Zickzackmuster drauf – und schon werden die Dinger für stolze Summen an die Touristen verscherbelt. Das ist so blöd, dass es schon wieder gut ist. Abends beim Einkauf im Walmart werden wir im Laden und davor von Indianern um Geld offensiv angebettelt. Hinter den Kassen werden von einer Security die Kassenbons mit den Artikeln in den Einkaufswägen der Indianer abgeglichen, seltsame Aktion.



Nach einer sehr weiteren ruhigen Nacht im Sands Motel bricht der letzte Wandertag dieser Reise an. „Gott-sei-Dank-wieder-heil-beim-Auto!“ – mit diesem Gedanken wird auch diese Wandertour enden. Bei bereits bedecktem Wetter wagen wir eine Wegstrecke der West > Ost-Durchquerung der El Malpais-Lavawüste auf dem über 1000-Jahre alten Zuni-Acoma-Indianer-Trail. In Ost > West-Richtung waren wir bereits vor ein paar Tagen bis fast zur Mitte des 13 km-„Weges“ gekommen. Die Lavasteinhaufen-Markierungen sind zum Teil wirklich 1000 Jahre alt, wie auch an den Flechten zu erahnen ist.



Die Wanderung durch sehr unübersichtliches Gelände, milde beschrieben, ist zudem sehr fordernd, was Trittsicherheit angeht in diesen Geröllfeldern. Ausnahmsweise begegnen wir nach einiger Zeit mal einem anderen Wanderer (fast alle anderen Wanderungen waren

einsam und menschenleer!). Er berichtet, dass der vor uns liegende Weg „...for some miles very very rough“ sein wird. „And the signs are hard to see!“. Ok, könnte schlimmer kommen, denken wir und gehen weiter. Und es kam schlimmer.



Nach 2½ Stunden und ca. 3-4 Meilen Kletter-Marsch brechen wir ab. Der Himmel ist inzwischen Indigo-Schwarz und es gewittert. Die Markierungen sind tatsächlich immer schwerer zu finden, der Weg wird gegen Lavafeld-Mitte immer rauer, kraxeliger, steiler, die Lava-Schneisen, -Löcher, -Gräben, -Türme werden immer größer. Es beginnt zu regnen. Ich erinnere, was ich vor Tagen las in einem Ranger-Office: NIEMALS bei Gewitter in die Lavafelder, der extrem hohe Eisengehalt hiesiger Lava zieht die Blitze an (wie unschwer an Dutzenden von zerschmetterten und verkohlten Bäumen am Wegesrand zu sehen ist). Es beginnt fürchterlich zu gewittern, im Nu sind die Klamotten durch und wir bewegen uns im Eilmarsch auf den Parkplatz zu – was noch über 2 Stunden dauern wird. Es blitzt und kracht fürchterlich von allen Seiten, einige Male sind wir uns nicht mehr sicher, ob wir noch auf dem richtigen Pfad sind, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann. Vor einem Lavatunnel überlegen wir, in diesen zu kriechen und abzuwarten. Taranteln und Klapperschlangen haben aber sicher ähnliche Ideen, oder?



Außerdem ist man nie vor Wassereinbrüchen sicher. Also weiter. Zwei Pronghorn-Antilopen kreuzen unseren Weg, wohl auch auf der Suche nach Unterkunft, ebenso eine aufgeschreckte handgroße schwarze Tarantel. Letztendlich erreichen wir unbeschadet das Auto und ziehen uns trockene Plünnen an, während das Gewitter sich fortsetzt und die NM 54 überflutet. Hinter Grants wird es besser, und so beschließen wir, einen weiteren Loop zufahren: Route 66, NM 124, bei Mc Cartys NM 38. Die eindruckliche Wüstenstrecke führt an Kliffs vorbei, auf dem Wege liegt auch das Acoma Pueblo. Bei Casablanca geht es auf der Route 66/NM 124 wieder zurück nach Grants, zu sehen sind dabei noch weitere indianische Schrottplatzsiedlungen, malerische Ghosttown-Motels, Farmruinen. Zurück in Grants ist das Regenwetter vorbei und ein dreifacher (!!!) Regenbogen von unfassbarer, greller, farbenstarker, nie gesehener Intensität erscheint vor den San Mateo Mountains im Nordosten, während im Westen die Wolkentürme im Sonnenuntergang erglühen in Farben von Blutorange bis Türkisblau. Ein feuriger, unfassbarer, energetischer Abschiedsgruß! Ich bin vollkommen ergriffen, mit dem Begriff „Naturwunder“ ist das gar nicht zu erfassen. Ein Gruß unserer Schutzengel, der auch dieses Jahr, auf meiner 12. USA-Reise, alles hat gut gehen lassen? Nach den Abenteuern und Naturwundern der letzten 3½ Wochen darf die Ratio schon mal aussetzen zu Gunsten „höherer Empfindungen“. Morgen ist der letzte Reisetag, dann geht es von Albuquerque aus zurück. Ich/wir werde/n wiederkommen und meine „What-To-Do-In-USA-Liste“ weiter abarbeiten (und gleichzeitig erweitern). „I love America and America loves me!“ (Joseph Beuys).



Fotos: Dr. Carmen Michel, Hinrich JW Schüler, Text: Hinrich JW Schüler (Jan. 2017)